



## Archäologen auf Radtour zu alten Wasserburgen - ein Reisebericht

Die dritte heimatkundliche Fahrt des Sächsischen Landesamtes für Archäologie und des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz in der Großenhainer Pflege führte am 15. September 2012 Richtung Zabeltitz. Unter den 33 Teilnehmern waren auch junge Interessenten. Michael Strobel und Dr. Thomas Westphalen vom Landesamt, Karl-Heinz Rutsch vom Landesverein und der Heimatforscher Dietmar Enge hatten diesmal vor allem Informationen zu früheren Wasserburgen zusammengetragen.[nbsp]

Die Spuren einer alten Wasserburg östlich von Bauda sind auf einer Wiese noch zu erkennen. Der jüngste Teilnehmer, ein Zehnjähriger, fand die Stelle als Erster. Es ist eine leichte Erhöhung, auf der die Wiese deutlich magerer ausfällt als ringsherum - ein Anzeichen für trockeneren Boden, der wiederum aus dem verdichteten Untergrund resultiert. „Ein Herrnsitz war hier nie schriftlich überliefert“, betonte Michael Strobel. Doch der Laserscan aus der Luft, dessen Abbildung sich im schriftlichen Exkursionsführer befindet, den die Teilnehmer erhalten haben, markiert deutlich die Stelle. Man kann sie am besten erkennen, wenn das Gras nicht allzu hoch ist.

Eine solche ehemalige Wasserburg, den Fuchsberg mit einem Bühl (Erhöhung), haben die heimatgeschichtlich interessierten Radfahrer schon bei Görzig gesehen. Dort wird die Befestigung als hochmittelalterlich beschrieben, also in das 13. Jahrhundert datiert. Es ist bekannt, dass sie einst von einem Wassergraben umgeben gewesen ist, der längst planiert wurde. Die Stelle liegt nördlich des Ortes in einer Niederung an der Kleinen Röder. Wahrscheinlich wurde die Anlage aufgrund der vorbeiführenden Salzstraße hier angelegt. Heimatforscher Dietmar Enge entdeckte eine nahe gelegene zweite Burg auf Karten des 18. Jahrhunderts.

Görzig gehörte früher administrativ zu Frauenhain. Eine dortige Wasserburg wurde 1284 erstmalig als Hof des Bistums Naumburg erwähnt. Sie hatte eine hervorragende Schutzfunktion wegen ihrer günstigen Lage. Im 16. Jahrhundert errichteten die Herren von Köckeritz auf den Mauerresten das Schloss Frauenhain. 1946 wurde es abgerissen, doch die Wirtschaftsgebäude sind bis heute vorhanden, wie die Radfahrer am Mittelteich feststellen. Heimatforscher Enge zeigt eine alte Schlossansicht und erzählt, dass das Gebäude zuletzt nass und in einem schlechten Bauzustand war.[nbsp]

Den Platz einer weiteren mittelalterlichen Wasserburg finden die Radler zudem in Walda - an der Stelle, wo heute das Kinderheim steht. Das Terrain davor war bis Anfang der 1970er Jahre noch der typische Wassergraben. „Weil er verschlammte und verunreinigt war, hat man ihn aus hygienischen Gründen verfüllt“, berichtet Archäologe Michael Strobel. Nun ist der Sportplatz für das Kinderheim dort errichtet.



In Zabeltitz führt Dr. Jürgen Schreiber durchs Palais und den Barockgarten

In Zabeltitz blieb der Wallgraben um die einstige Wasserburg weitgehend erhalten. Diese Burg zum Schutz der Salzstraße existierte vermutlich bereits 1207, als der Ort erstmalig erwähnt wurde. Das heutige Palais wurde 1565 auf den Grundmauern der ehemals burgähnlichen Anlage errichtet. Auf dem Weg von Walda nach Zabeltitz führt die Radtour in einem südlich gelegenen Waldstück an einer fast unmerklichen Erhöhung vorbei. Hier wurde im Frühjahr 1907 beim Abräumen von Steinen ein bedeutsamer Fund gemacht: ein Metallhort der Jungbronzezeit - etwa 2300 vor Christus. So ein Hort- oder Depotfund umfasst absichtlich vergrabene oder verborgene Gegenstände: Lanzenspitzen, Fuß- und Armringe oder Messer und Sicheln. Michael Strobel erklärt: „Warum diese Dinge vergraben wurden, liegt heute im Dunkeln.“ Vielleicht waren es Gaben an die Götter. Oder Händler wollten die Gegenstände vorübergehend der Erde anvertrauen. Fakt ist aber: Sie wurden dem damaligen Wirtschaftskreislauf entzogen. „Das ist, als wenn sie heute ihr Auto vergraben würden“, erklärt der Archäologe scherzhaft.



Relikte der Vorzeit, die uns Aufschluss über das Leben der Menschen in früheren Jahrtausenden geben, wurden oft zufällig entdeckt: bei Arbeiten auf dem Feld oder beim Roden im Wald, beim Hausbau. Selbst Kinder haben schon Schätze gefunden wie 1956 westlich von Görzig. Damals rastete eine Schulklasse an einer Sandgrube, in der schon seit 1927 immer wieder Urnengräber der Bronzezeit geborgen worden waren. Die Schüler bemerkten am Fuß der Kieswand Scherben vorgeschichtlicher Gefäße; auch eine Bruchsteinplatte ragte aus der Grubenwand. Diese Gräberfunde waren sehr bedeutend und kamen ins Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden.

Dem früheren Großenhainer Museumsleiter Dietrich Heere, damals Kreispfleger für Bodenaltertümer, ist die Freilegung einer ansehnlichen bronzezeitlichen Siedlung in Walda zu verdanken. 1984 wurde die nun schon wieder abgerissene Neubauschule errichtet. Wegen der Dringlichkeit des Baus wurden eine Rettungsgrabung und Notbergung eingeleitet. Auf 436 Quadratmetern gruben die Archäologen. Sie datierten die freigelegte Siedlung von dem 10. bis in das 8. Jahrhundert vor Christus. „Damals fand man Behälter für den Salztransport aus dem Halleschen“ weiß Michael Strobel. Walda muss demzufolge eine bedeutende Siedlung gewesen sein. Man konnte auch die Verhüttung von Raseneisenerz nachweisen. Diese Funde gehen bis in die römische Kaiserzeit zurück.

Eine andere bekannte Fundstelle in einer Sandgrube in Walda meldete bereits in den 1950er Jahren der inzwischen verstorbene Siegfried Hoffmann aus Großenhain, früher Leiter der Fachgruppe Museum und Geschichte im Kulturbund. Der Riesaer Museumsleiter und Lehrer Alfred Mirtschin dokumentierte nach einer Ferienwanderung bronzezeitliche Entdeckungen in einer Kiesgrube nördlich von Walda.

Selbst Landwirten gelangen bedeutsame archäologische Funde. So fand 1935 in Frauenhain ein Bauer hinter seiner Scheune ein achteckiges Zinngefäß. Es enthielt 173 Silbermünzen aus den Jahren 1537 bis 1627. Vermutlich wurden sie im Dreißigjährigen Krieg vergraben, um diese Wertgegenstände vor Plünderungen zu bewahren. „Der Schatzfund blieb in Privatbesitz, doch nur das Zinngefäß und ein paar Taler sind noch erhalten“, steht im kleinen Heftchen für die Radfahrer.[nbsp]

Zufrieden konnten am 15. September alle Teilnehmer feststellen, dass diese dritte Radtour - in der Lommatzcher Pflege gab es schon vier - ein Erfolg war. Möglich werden sie, weil sich mehrere Partner zusammenfinden: neben dem Landesamt für Archäologie auch die neue Archäologische Gesellschaft in Sachsen, zu der in Großenhain Unternehmer Norbert Sauer gehört, und der Landesverein Sächsischer Heimatschutz. Dessen Mitglied Karl-Heinz Rutsch aus Kalkreuth gab während der Radtour wertvolle Naturschutzhinweise. Die nächste Rundfahrt soll im kommenden Jahr von Großenhain aus Richtung Nünchritz an die Elbe führen. Dass es für solche heimatkundlichen Fahrradtouren großes Interesse gibt, bestätigen Nicola Elsner und Maik Dörschel aus Großenhain oder auch Andrea Kretschmann mit Sohn Janis aus Langebrück, die viel Neues gesehen und manches Außergewöhnliche in der für sie bisher unbekannteren Zabeltitzer Gegend erfahren haben. Einmütig geben alle ihre Erkenntnis kund. „Auf solchen Touren findet jeder Teilnehmer viele kleine Edelsteine“.[nbsp]  
[nbsp]

Kathrin Krüger-Mlaouhia (Beitrag aus den Mitteilungen Heft 3/2012)



Radler fahren am ehemaligen Herrenhaus Walda und der ältesten Eiche der Großenhainer Pflege vorbei



Karl-Heinz Rutsch bei Erläuterungen